

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 56 (1952-1953)
Heft: 23

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

für dich nur die Almada! Etwas anderes als unseren heissverehrten Operettenstern liessst du am ganzen «Frauenmarkt» überhaupt nicht gelten. Gewiss, du warst ein klein wenig verrückt. Aber du warst fest entschlossen, diese Frau zu heiraten. Es ging um das Glück deines Lebens. Mich hast du wenigstens damals völlig überzeugt davon. Gott, war die Frau schön! Und reizend und...»

«Ich weiss, ich weiss...» lächelte Peter. Ein klein wenig nachdenklich, schien mir, war er geworden.

«Siehst du», fuhr er fort, «ich will dir weiter erzählen. Die Mama hatte ich so weit überzeugt — Almada, oder ledig auf ewig! Papa wagte ich es nicht zu sagen. Und so ging ich hin, um es dem Grossvater zu beichten, ganz gleich, wie es herauskäme. Er hörte mir sehr aufmerksam zu und qualmte seine schwarze Brissago dazu. Du kennst ihn ja fast so gut wie ich. Als Grossmama hereinkam, schickte er sie weg. «Du rauchst wieder zu viel!» sagte sie. Und er lächelte fein «Eine Blauband...» Da ging Grossmama, zärtlich zu ihm hinnickend, still und glücklich wieder aus dem Zimmer.

«Gib mir doch einmal die kleine Schachtel dort, ja die mit dem gelben Plüsch bezogene!» sagte der Grossvater. Mit ungelenken Fingern öffnete er sie, nahm Papiere daraus hervor, legte sie beiseite und stürzte dann die Schachtel um; da fiel der Boden heraus. Unter dem Boden war ein geheimer Raum. Dem entnahm er ein feines, weisses, golddurchwirktes Brokatband und ein einfaches, himmelblaues Seidenband. Er gab sie mir beide in die Hand, diese zarten, brüchigen Bänder, und erzählte dazu:

«Es geht oft sonderbar zu im Leben. Ach, wenn ich heute an Germaine denke, die ranke, schlanke Primaballerina! Herrlich wie der junge Tag war sie mit ihren tiefschwarzen, weit auseinanderliegenden Augen, mit ihrem erregenden Mund und ihrem Haar, schwarzglänzend wie Ebenholz. Und ich Esel wollte sie unbedingt heiraten. Sehnsucht ist der schönste Teil einer jungen Liebe; die Erfüllung ist nicht immer von gutem. Flache Gefässe sind schnell gefüllt; tiefe Gefässe erfüllen sich nicht so bald, fassen und halten aber weit mehr... Die Erfüllung kam. Meine Eltern waren verreist; ich blieb allein im Haus. Und da begleitete ich Germaine kühn in ihre Wohnung. Sie liess mich bleiben... Und zwei, drei Tage später überhörte

ich durch einen Zufall, wie sie zu einem Kollegen vom Theater sagte, er solle sich doch nicht so aufregen; er habe ja wirklich keinen Grund dazu, nur weil sie sich einmal mit einem süssen, kleineren Jungen einen nächtlichen, guten Spass gemacht habe. Das weisse Brokatband ist alles, was mir von diesem nächtlichen Spass geblieben ist...»

«Und das himmelblaue Band?» fragte ich dann nach einer Anstandspause, weil ich sah, dass Grosspapa so still geworden war.

«Dieses himmelblaue Band habe ich als grösstes Hochzeitsgeschenk von Grossmama erhalten.» Als ich fragend zu ihm hinübersah, fuhr er fort zu erzählen:

«Als Germaine geheiratet hatte und dann bald ins Trinken kam, dick wurde und sich mit Einunddreissig vergiftete, traf ich in Paris eine junge Dame. Wir hatten bald erkannt, dass wir nicht nur denselben Dialekt sprachen, sondern gar noch gemeinsam in der Primarschule gegessen hatten. Lach nicht — sie war meine erste grosse Liebe gewesen. Mein erster «Schatz»! Meine Eltern neckten mich, als ich von der Begegnung in Paris erzählte. «Du warst noch nicht siebenjährig», sagten sie, «als du begeistert von dem blonden Schopf mit dem himmelblauen Band darin immer wieder erzähltest! Darum lächelte Grossmama vorhin so verschmitzt, als ich meine Brissago mit dem Zauberschwörtchen 'Blauband, entschuldigte.»

«Der blonde Schopf mit der himmelblauen Schleife war...?»

«Meine Grossmutter!»

Peter fasste nach seinem Sherry und leerte das Glas auf einen Zug. «Und heute nachmittag werde ich heiraten...»

«Du heiratest... Blanche?» wagte ich zu fragen.

«Erraten! Blanche! Die damals in der Schule — weisst du's wohl noch? — mir zuliebe eine weisse Satinschleife ins kohlschwarze Haar band, weil ich die langweilige Spange so hässlich fand...»

Ich fragte nicht mehr nach Almada.

«Sonderbar», sagte ich leise, «als ich vorhin hier eintrat und dich mit deiner reizenden Schwester Marie-Louise vor dem bräutlichen Strauss knien sah, fiel mir beim Anblick des weissen Bandes Blanche auch ein...»

Worauf wir uns halb ernst, halb belustigt mit einem zweiten Sherry mannhaft zutranken.

Fridolin.